

Zeit-Strophen.

Ein Wort, das ich als Kind gehört  
Noch heut mein Herz bewegt:  
Du siehst hat man mich gelehrt,  
Was Menschenamtlich trägt.  
Ob dieses Stamms, ob jener Art,  
Ob arm nun oder reich —  
Die Lehre hab' ich mir bewahrt:  
Sieb' alle Menschen gleich!

Von keinem Vorurteil gekemmt,  
Erschloß ich frei die Brust,  
Und daß nichts Menschliches mir fremd,  
War ich mir froh bewußt.  
An Tostois's schätzigsten Bauernknecht  
Gab ich die Seele hin  
Und hab' als Freund Killiers gezücht  
Mit Onkel Benjamin.

Wo ist nun Frankreichs heit'rer Geist?  
Rußlands Melancholie?  
Ach, in den tollsten Wirbel reißt  
Der Kriegessturm uns und sie.  
Verwerf' ich plörschlich die Moral,  
Die ich so lang geübt?  
Und haß' ich nun mit einemmal,  
Was ich so warm geliebt?

Ist edlere Gesittung tot?  
Wird Barbarei zur Pflicht?  
O nein, du strenges Zeitgebot,  
Ich unterwerf' mich nicht.  
Ich halte, was die Jugendzeit  
Mir in das Herz gelegt,  
In Treue fest und lieb' auch heut,  
Was Menschenamtlich trägt.

Nur Einen haß' ich, Einen nur,  
Der düntelhaft und fern  
Hoch über aller Kreatur  
Thront wie ein kalter Stern,  
Und der auf alles Volk und Land  
Das Unheil niederlenkt  
Und der mit einem Wind der Haub  
Die Welt in Blut ertränkt.

Des Friedens Segen blüht uns nie  
Für eine schw'ere Frist,  
Es' nicht des Othens Despotie  
In Staub geworfen ist.  
Du großer Krieg, gesegnet sei  
Trotz Haß und blindem Wahn!  
Ich hoff', du machst Europa frei  
Und bringst uns off'ne Bahn.

Florian.